

**Zeitschrift:** Das Schweizerische Rote Kreuz  
**Herausgeber:** Schweizerisches Rotes Kreuz  
**Band:** 70 (1961)  
**Heft:** 2

**Artikel:** Für einmal galt es ernst... : ein Bericht über einen praktischen Einsatz der Rotkreuzkolonne 41  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-975017>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 22.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# FÜR EINMAL GALT ES ERNST...

Ein Bericht über einen praktischen Einsatz der Rotkreuzkolonne 41

Es ist charakteristisch für unsere militärischen Uebungen, Kurse und Manöver, dass man zu meist von der Annahme ausgehen muss, es «gälte ernst». Das erschwert die fachgerechte Einübung des Truppen- und Waffenhandwerks, doch nimmt jedermann dankbar diese Erschwerung in Kauf und hofft, dass es auch in Zukunft bei der blossen Supposition bleiben werde.

Nun gibt es aber für einzelne Truppengattungen immer wieder Gelegenheit, sich an Aufgaben zu bewähren, die in Art und Anlage einem möglichen Einsatz im Ernstfalle ähnlich sind. Wir denken da an die Luftschutztruppen, von denen man oft in der Zeitung lesen kann, dass sie ein abbruchreifes Gebäude dem Erdboden gleichgemacht hätten und dabei recht kriegsmässig realistisch vorgegangen seien. Auch den Genietruppen werden da und dort ähnliche Aufgaben anvertraut, etwa der Bau einer Strasse in unwegsamem Gelände, einer Brücke. Und dem Sanitätsdienst? Auch für ihn gibt es immer wieder Gelegenheiten, die erlernten Kenntnisse in den Dienst der Mitmenschen zu stellen; Verletzungen und Krankheiten gibt es zu allen Zeiten. Zudem wird man immer wieder mit Katastrophen rechnen müssen. An sie hatte der Gründer des Roten Kreuzes ebenfalls gedacht, als er die Schaffung von Hilfsgesellschaften anregte, die neben der Verwundetenpflege im Felde auch für Katastrophenzeiten von grossem Nutzen sein könnten.

Die Aufgaben der Rotkreuzformationen sind in der Rotkreuzdienstordnung umschrieben. Sie werden der Armee zur Verfügung gestellt zum Einsatz bei Verwundeten- und Krankentransporten, zur Verwundeten- und Krankenpflege und für besondere sanitätsdienstliche Aufgaben. Diese Formationen unterstehen dem Rotkreuzchefarzt, der die Rotkreuzkolonnen zur Erfüllung von ausserdienstlichen Aufgaben wie Ausbildung und Einsatz anbieten kann. Neuerdings werden die Rotkreuzkolonnen — ausser zu den Dienstleistungen im Armeeverband — auch noch alle drei Jahre zu einem besonderen Fachkurs aufgeboten. Ein solcher war für die Rotkreuzkolonne 41 im Jahre 1960 fällig. Schon im Vorjahre hatten wir einen Ort in der Innerschweiz ins Auge gefasst, in dem wir uns einquartieren wollten, und wo wir während acht Tagen das vorgeschriebene Uebungsprogramm durchzuführen gedachten, das fachtechnische Ausbildung, Transportübungen, eine Nachtübung und noch anderes vorsah.

Doch dann erhielten wir eines Tages im Frühjahr einen Brief vom Rotkreuzchefarzt Oberst

H. Bürgi. Darin wurde uns mitgeteilt: *«Wie Ihnen vielleicht bekannt ist, steht das Kantonsspital St. Gallen vor dem Abschluss namhafter Neu- und Umbauten. Im Herbst 1960 wird nun die neue chirurgische Klinik zum Bezuge bereit sein. Das Kantonsspital St. Gallen ist mit dem Gesuch an mich gelangt, ob ihr für den Umzug eine Rotkreuzkolonne zur Verfügung gestellt werden könnte, da ein Umzug mit eigenem Personal unter Aufrechterhaltung des Betriebes nicht möglich sein wird. Falls Sie zur Uebernahme dieser Aufgabe mit Ihrer Kolonne bereit sind, bitte ich Sie um möglichst baldige Mitteilung, damit die weiteren Einzelheiten abgeklärt und mit der Spitalverwaltung vereinbart werden können.»*

Damit fiel unserer Kolonne eine jener Gelegenheiten zu, praktische und sinnreiche Arbeit zu leisten und dazu noch die wichtigste Kriegsaufgabe der Kolonnensoldaten zu üben, nämlich den Transport von Verwundeten und Kranken. Dieser Meinung gab auch der Oberfeldarzt in einem Brief Ausdruck: *«Beim vorgesehenen Einsatz der Rotkreuzkolonne 41 handelt es sich um die einmalige Gelegenheit zum praktischen Umgang mit wirklich Kranken und Verletzten, eine Gelegenheit, die für die Ausbildung der Rotkreuzkolonne von grossem Nutzen ist.»*

Ein Umzug von über zweihundert Patienten und vierhundert Betten muss bis in die kleinste Einzelheit vorbereitet werden. Mit Spitalverwaltung und Aerzteschaft wurde ein Plan aufgestellt, der es ermöglichen sollte, am festgesetzten Termin die Aufgabe ohne Hindernisse oder Verzögerungen zu erfüllen.

Nachdem über das Wochenende vom 14. und 15. November in der Kaserne St. Gallen ein Kadervorkurs unter der Leitung des Kolonneninstruktors stattgefunden hatte, in dem das Kader eingehend über die bevorstehende Arbeit unterrichtet worden war, rückte am 16. November die Mannschaft auf dem gleichen Platze ein. Es war vorgesehen, den Umzug innert dreier Tage zu vollziehen, während ein vierter Tag Unvorhergesehenem vorbehalten blieb.

In der Morgenfrühe — die Patienten waren kurz vorher verpflegt worden — begannen die Rotkreuzsoldaten mit dem Transport. Zuerst wurden jene Patienten, die im — von der Stadt St. Gallen als Notunterkunft zur Verfügung gestellten — Blarer-Haus lagen, an die Lifttüren des Neubaues gebracht, wo sie von einer Ablössequipe in Empfang genommen und mit grosser Behutsamkeit in

die prachtvoll von Sonne durchfluteten Räume des Neubaus gebracht wurden. Schon in den frühen Morgenstunden des ersten Tages hatte das «St.-Galler Tagblatt» einen Reporter ins Spitalareal gesandt, und anderntags war auf der Lokalseite dieser Zeitung zu lesen: «Frühmorgens, kaum waren die Patienten verpflegt, rückten die Rotkreuzsoldaten mit ihren Camions an, und mit militärischem Einsatz ging die Arbeit vonstatten. Bald war der Hausvorplatz mit leeren Betten vollgestellt, die eilends verladen und abtransportiert wurden. Dann folgten die Kranken, sorgsam gestützt die Gehfähigen, achtsam getragen die Bettlägerigen. Dazwischen liefen unermüdlich die Spitalgehilfen mit vollgepackten Körben hin und her, kurz, alles bot das schöne Bild sorgfältiger, emsiger Arbeit. Pausenlos fuhren die Motorfahrer mit ihrer oft sehr delikaten Fracht den Weg über die Rorschacherstrasse zum Neubau, wo die Patienten sofort ihre schon vorbereiteten Zimmer beziehen konnten.» Was ein kurzer Bericht nur sehr mangelhaft wiederzugeben vermag, das sind alle die menschlichen Erlebnisse und die vielen Eindrücke, die ein jeder in anderer Art empfängt. Hunderterlei Schicksale gingen — wenn man das so sagen darf — durch die Hände unserer Soldaten. Wie überall im Leben, vermischen sich auch in einem Spital die heiteren und

die Wermutstropfen im Kelche des Lebens. So brachten wir nebst den dienstlichen Erfahrungen Gewinn an Lebensweisheit nach Hause.

Denn wir hatten viel Leid, doch auch viel Freudiges und Freundliches gesehen. Man hört oft sagen, ein Krankenhaus sei eine Ansammlung menschlichen Leides. Aber, wie nirgends sonst, fanden wir gerade hier bestätigt, dass viel Schatten eine grosse Lichtfülle bedingt. Und dass sich diese Erkenntnis Stunde nach Stunde vertiefte und ausweitete, das — viele unserer Leute haben es bestätigt — gehört zum schönsten, reichsten und nachhaltigsten Erlebnis dieses Dienstes. Wovon sollen wir erzählen? Vom alten Manne etwa, der apathisch auf seiner Bahre lag, der sich von zwei Soldaten herumtragen liess, als gehörte er nicht mehr in diese Welt, und der — man hat es uns nachher erzählt — nur zum Sterben in einen vom Licht durchfluteten Raum des Neubaus gebracht wurde? Oder vom kleinen Mädchen, dem die Chirurgen einige Zeit vorher ein Bein hatten abnehmen müssen? Oder von jener jungen Frau, die vor kurzem eine Blinddarmpoperation überstanden hatte und die darauf drang, mit unsern Leuten fotografiert zu werden? Weshalb? Sie werde bald heiraten, sagte sie, und da möchte sie ihrem Zukünftigen zeigen können, wie man sie vor der Ehe auf Händen getragen habe.

A-Z

## AUS UNSERER ARBEIT



Am 23. Januar fand im Bundeshaus unter dem Vorsitz von Dr. med. Du Pasquier, Vizepräsident des Schweizerischen Roten Kreuzes, eine Pressekonferenz statt, die den Auftakt zur Werbeaktion für den Rotkreuzdienst bildete. Der Vorsteher des Eidg. Militärdepartementes, Bundesrat Paul Chaudet, bat die Bundeshausjournalisten nachdrücklich, die bevorstehende Werbeaktion dem Schweizervolk anzuempfehlen. Der Oberfeldarzt, Oberstbrigadier R. Käser, der Rotkreuzchefarzt, Oberst H. Bürgi, und Schwester Nina Vischer, Detachementsführerin, hielten orientierende Referate.



Der Bundesrat hat im Herbst 1960 beschlossen, im Rahmen des Weltflüchtlingsjahres 200 weitere Flüchtlinge verschiedener Nationalität in der Schweiz aufzunehmen. Es sollen dabei hauptsächlich Flüchtlingsfamilien aus Oesterreich und Italien berücksichtigt werden, die sich heute noch in Lagern befinden, weil ein oder mehrere Familienglieder physisch oder psychisch krank sind und sie daher nicht nach Uebersee auswandern konnten. Mit der Aufnahme dieser Flüchtlinge will die Schweiz die Anstrengungen des Hochkommissariates für Flüchtlinge unterstützen,

das sich die Schliessung der Flüchtlingslager zum Ziele gesetzt hat.

Es ist vorgesehen, dass in der ersten Hälfte März 1961 rund 90 Flüchtlinge aus Oesterreich und in der zweiten Hälfte des Monats ebensoviele aus Italien in die Schweiz einreisen werden. Ihre Auswahl wurde Ende Januar von einer Kommission, bestehend aus Vertretern der Eidg. Polizeiabteilung und der Schweizerischen Hilfswerke, vorgenommen. Die restlichen rund 20 Flüchtlinge werden aus verschiedenen Ländern kommen und später einreisen.

Das Schweizerische Rote Kreuz ist von der Polizeiabteilung ersucht worden, den Transport der Flüchtlinge aus Oesterreich und Italien sowie ihre provisorische Unterbringung und Betreuung während der ersten sechs bis acht Wochen zu übernehmen. Während der provisorischen Unterbringung werden die Hilfswerke — die Flüchtlinge sind diesen schon vor der Einreise zugeteilt worden — gemeinsam mit den zuständigen kantonalen Behörden und Arbeitsämtern die definitive Placierung der Flüchtlinge vornehmen. Die schwerkranken Flüchtlinge kommen nicht in die provisorische Unterbringung; sie werden durch Vermittlung der Hilfswerke sogleich hospitalisiert.

Hunger im Kongo. Ende Dezember 1960 haben Delegierte der Vereinigten Nationen und des Roten Kreuzes im Kongo berichtet, dass unter den 300 000 Flüchtlingen, die sich in den südlichen Gebieten der Provinz Kasai aufhalten, eine Hungersnot herrsche. 20 000 Kinder seien in Lebensgefahr; täglich würden zahlreiche Menschen den Hungertod erleiden.